

# Adolf Lampe „Allgemeine Wehrwirtschaftslehre“ Einige Betrachtungen zur Geschichte dieses Buches

Von Olaf Triebenstein, Berlin\*

## I.

Am 8. April 1967 wäre Adolf *Lampe* siebzig Jahre alt geworden. Sein früher Tod mit etwas über fünfzig Jahren ist nicht zuletzt die mittelbare Folge eines Buches, das er im Herbst des Jahres 1938 veröffentlichte: „Allgemeine Wehrwirtschaftslehre“<sup>1</sup>. Diese Veröffentlichung hat eine sehr bemerkenswerte Vorgeschichte, die wegen ihrer historischen Relevanz hier an Hand eines von Lampe selbst verfaßten 12seitigen maschinengeschriebenen Manuskriptes vom 6. August 1946 und anderer Unterlagen kurz skizziert sei.

Wie aus den persönlichen Aufzeichnungen und anderen Quellen hervorgeht, hat sich Lampe kurz nach der sogenannten Machtergreifung vom 30. Januar 1933 weniger auf Grund eines spezifischen wissenschaftlichen Interesses mit wehrwirtschaftlichen Fragen zu befassen begonnen, wenngleich das bei ihm als Finanzwissenschaftler nicht ferngelegen hätte, als vielmehr eindeutig aus politischen Überlegungen heraus. Er ging von der erwiesenermaßen richtigen Ansicht aus, daß die zur Realisierung der „25 Punkte aus dem Programm der NSDAP“ entschlossenen Führer dieser Partei über kurz oder lang einen Kriegskurs einschlagen würden. Eine offene Auflehnung gegen diese vorhersehbare Entwicklung lehnte Lampe seinerzeit noch ab; nicht weil es ihm an persönlichem Mut gebrach, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß ein solches Beginnen nur im Gefängnis enden könne, womit niemandem gedient sei. Er wollte wenigstens versuchsweise zunächst einen anderen Weg gehen, um „so lange als irgend möglich einer ... erkannten verhängnisvollen Entwicklung entgegenzuarbeiten“. Als den besten der ihm möglichen Wege sah er „den einer Aufklärungsarbeit“ an, „die sich zunächst an die zustän-

\* Frau Gertrud Lampe und Herrn Diplomvolkswirt Dieter Thomas bin ich für ihre lebenswürdige Unterstützung und wertvolle Hilfe zu herzlichem Dank verpflichtet.

<sup>1</sup> Adolf *Lampe*: Allgemeine Wehrwirtschaftslehre. Jena 1938. XX, 196 S. (Im folgenden mit AWL zitiert.)

digen militärischen Führer der deutschen Wehrwirtschaft richtete“. Nach einiger Zeit gelang es ihm auch, Zugang zu der damaligen Führung des Wehrwirtschaftsstabes zu erhalten. „Im Herbst 1936“, so schreibt Lampe, „durfte ich annehmen, mein Ziel erreicht zu haben. Ich hielt damals zwei Vorträge über Probleme der Wehrwirtschaftspolitik in Berlin; anschließend an sie hatte ich zwei sehr offene Aussprachen mit dem Chef des Wehrwirtschaftsstabes, dem damaligen Obersten, späteren kommandierenden General (richtig: General d. Infanterie; d. Verf.) Thomas und seinen engsten Mitarbeitern. Es ergab sich, daß Herr Thomas die Grenzen der deutschen Wehrwirtschaft für eben so eng gezogen hielt wie ich. Er erklärte mir jedenfalls, in allen wesentlichen Punkten mit mir einig zu sein, und ließ mich kurz nach Abschluß der letzten Unterredung, während ich noch in Berlin war, durch den Major im Generalstab Beutler auffordern, ich möchte von einer Veröffentlichung des damals in erster Fassung vorliegenden Textes meiner Wehrwirtschaftslehre absehen, damit diese Ausführungen der internen Instruktion der Wehrwirtschaftsoffiziere dienen könnten. Es kam zur Formulierung eines ersten Vertragsentwurfes in eingehender Aussprache zwischen einem zuständigen Referenten und mir. Dieser Vertrag hätte mir vor allen anderen Wehrwirtschaftswissenschaftlern Deutschlands enge Verbindung mit dem Wehrwirtschaftsstabe und Einfluß auf seine Gedankengänge gesichert. Wäre es zur Verwirklichung dieser Abreden gekommen, so würde ich damit die Möglichkeit gehabt haben, den die deutsche Generalität damals weithin beherrschenden phantastischen Ideen über unbegrenzte Möglichkeiten einer militärischen Kommandierung und unbeschränkte Entfaltung der Wehrwirtschaftskraft von einer einflußreichen Stelle aus entgegenzuwirken.“

Lampe wartete längere Zeit vergeblich auf einen in seinem Sinne positiven Bescheid des Wehrwirtschaftsstabes. Nach mehreren Rückfragen erhielt er die folgende Antwort (Photokopie der beglaubigten Abschrift des Originals liegt dem Verf. vor):

B e u t l e r  
Major des Generalstabes

Berlin, den 28. Januar 1937

An  
Herrn Professor Dr. Adolf L a m p e  
F r e i b u r g / B r s g .  
Goethestraße 66

Sehr geehrter Herr Professor!

Nach reiflicher Überlegung über die weitere Behandlung Ihrer Wehrwirtschaftslehre bin ich auf Grund Ihrer Ausführungen zu dem Entschluß gekommen, Ihnen anheim zu stellen, Ihre Arbeit zu veröffentlichen.

Damit will ich aber nicht gesagt haben, daß ich die Veröffentlichung vom politischen Standpunkt aus für ungefährlich halte. Sie müssen heute auch bei einer noch so großen taktischen Korrektur mit politischen Angriffen schärfsten Ausmaßes

rechnen. Die Grundlinie Ihrer Arbeit liegt der heutigen Wirtschaftsauffassung so entgegen, daß Sie bei noch so ernsthaftem Bemühen auf sehr wenig Verständnis stoßen werden.

Da ich Ihnen aber eine interne Auswertung Ihrer Arbeit hier sowohl wie in anderen öffentlichen Stellen nicht in einem Ausmaße zusichern kann, wie Sie es von Ihrem Standpunkt vielleicht mit Recht fordern können, so sehe ich leider keinen anderen Weg, als Ihnen Ihre Arbeit zur Veröffentlichung zurückzugeben.

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener  
(gez. Beutler)

Nach Erhalt dieses offenen und freundschaftlich so dringend warnenden Briefes des Gruppenleiters im Wehrwirtschaftsstab hätte wohl kaum jemand im Deutschland jener Tage sich dennoch zur Veröffentlichung einer derartigen Studie entschlossen; Lampe aber tat es, nachdem er sie noch einmal überarbeitet hatte — und fand für sie auch einen Verleger, Gustav *Fischer* in Jena, der sich auch im weiteren Verlauf mit Mut hinter seine verlegerische Entscheidung stellte, wie an späterer Stelle noch anzumerken sein wird.

Die Veröffentlichung der AWL führte einerseits zu dem zu erwartenden frontalen Zusammenstoß Lampes mit der nationalsozialistischen Herrschaft, andererseits aber auch etwas unerwartet nach dem Kriege mit der Macht der Alliierten, nämlich der Franzosen. War für die einen dieses Buch rein „defaitistisch“, so stellte es für die anderen angeblich „Kriegstreiberei“ dar. Nun, die Nationalsozialisten hatten gewiß mit ihrer Meinung recht, daß die AWL ihren Anschauungen, Plänen und Zielen strictissime zuwiderlaufe; insoweit war die schließliche Inhaftierung Lampes nach dem 20. Juli 1944 vom 8. September 1944 bis Ende April 1945 im Gefängnis von Berlin-Moabit gewissermaßen „verständlich“, zumal er zusammen mit Gerhard *Albrecht*, Erwin *v. Beckerath*, Franz *Böhm*, Constantin *v. Dietze*, Walter *Eucken*, Fritz *Hauenstein*, Gerhard *Ritter*, Theodor *Wessels* und anderen aktives Mitglied des „Freiburger Kreises“ der Widerstandsbewegung war<sup>2</sup>. Letztlich unverständlich hingegen bleibt seine Festnahme im März 1946 durch die französische Militärregierung und seine Einlieferung in das Konzentrationslager Betzenhausen bei Freiburg bis Ende Juli 1946, die mit der Autorenschaft der AWL begründet wurde. Allein die Tatsache, daß Lampe im September 1944 unter anderem auch wegen dieses Buches verhaftet und ihm sein Freiburger Lehrstuhl aberkannt wurde<sup>3</sup>, hätte die französische Besatzungsmacht, die dies bei sorgfältiger Vorprüfung wissen mußte, immerhin stutzig machen müssen. Weit gefehlt; sie sperrte diesen mutigen Mann, der nicht

<sup>2</sup> Gerhard *Ritter*: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung. Stuttgart 1955. Insbes. S. 511. Über die enge Verbindung *Lampes* zu *Goerdeler* vgl. ebenda S. 448 u. 501.



erst seit 1933 ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus gewesen war — er hatte bereits 1923 eine heftige Auseinandersetzung mit Gottfried *Feder* —, mit eben diesen seinen politischen Gegnern zusammen ein — und entließ ihn wiederum aus seinem Amt als Hochschullehrer<sup>4</sup>!

Diese zweifache Haft unter zermürbenden Bedingungen im Laufe von drei Jahren untergrub Lampes Gesundheit; er starb am 9. Februar 1948. Mit Fug und Recht wird man daher sagen können, daß die „Allgemeine Wehrwirtschaftslehre“ sein „Schicksalsbuch“ gewesen ist. Diese Tatsache für sich allein würde es rechtfertigen, es aus Anlaß der Wiederkehr des siebenzigsten Geburtstages und des zwanzigsten Todestages seines Autors der Vergessenheit zu entreißen, in die es durch die Zeitläufte geriet.

Ein glücklicher Zufall gestattet es, über das reine in Erinnerungrufen eines bemerkenswerten Buches hinauszugehen, da kürzlich vom Koblenzer Bundesarchiv eine umfangreiche Studie aus der Feder des bereits genannten, Ende Dezember 1946 verstorbenen Chefs des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes General d. Inf. Georg *Thomas* über die „Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1918—1943/45)“ vorgelegt wurde<sup>5</sup>. Die Tatsache, daß diese von Wolfgang *Birkenfeld* hervorragend editierte Ausarbeitung leider erst über zwanzig Jahre nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges erscheinen konnte, ist durch den auch für diesen Bereich der wirtschaftshistorischen Forschung so mißlichen Umstand der nur sehr schleppend erfolgenden Rückführung der entsprechenden Akten aus

<sup>3</sup> Der Reichsminister und Chef  
der Reichskanzlei  
Rk. 1976 C g

Berlin W 8, den 8. Dezember 1944

An  
Herrn Dr. Adolf L a m p e  
B e r l i n

Der Führer hat, wie ich auftragsgemäß mitteile, wegen Ihrer Beteiligung an Vorgängen, die mit dem Attentat auf den Führer am 20. Juli 1944 in Zusammenhang stehen, Ihre Ausstoßung aus dem Amte eines Hochschullehrers angeordnet. Damit sind alle Rechte aus Ihrem bisherigen Amte verwirkt.

gez. Dr. Lammers

<sup>4</sup> In dem mir in Photokopie vorliegenden Schreiben der französischen Militärregierung vom 15. März 1946 heißt es unter anderem:

„OBJET: Suspension du Professeur LAMPE

Par décision de Monsieur le Directeur de l'Education Publique le Docteur Lampe, Professeur d'économie politique à l'Université de FRIBOURG, est suspendu de ses fonctions, avec effet immédiat.

L'examen de son livre „Allgemeine Wirtschaftslehre“ (gemeint ist die AWL; O. T.) a motivé cette sanction . . .

Il n'est pas possible de conserver à l'Université de Fribourg un professeur qui s'est fait le théoricien de la guerre nazie . . .“

<sup>5</sup> Georg *Thomas*: Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1918 bis 1943/45). Hrsg. von Wolfgang *Birkenfeld*. (Band 14 der Schriften des Bundesarchivs) Boppard am Rhein 1966, 552 S.

den Vereinigten Staaten in das Bundesarchiv bedingt. Auch jetzt noch befinden sich wesentliche Ausarbeitungen des Generals *Thomas* und seines Stabes in amerikanischer Verwahrung; so mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Studie über die englische Industrie aus dem Frühsommer 1940, die für die späterhin abgesetzte Operation „Seelöwe“ gefertigt wurde. Diese damalige Analyse scheint weiterhin so interessant zu sein, daß sich das Pentagon augenscheinlich auch heute noch nicht von ihr zu trennen vermag<sup>6</sup>.

Über die Anbahnung eines engeren Kontaktes zwischen Lampe und *Thomas* Mitte der dreißiger Jahre wurde bereits berichtet; unbeschadet der offiziellen Nichtverwendung seiner Studie — „inoffiziell“ werden *Beutler* und *Thomas* viele ihrer Gedanken mit Sicherheit weiterverbreitet haben — blieb diese Verbindung auch weiterhin erhalten und erfuhr durch ihre gemeinsame aktive Beteiligung an der innerdeutschen Widerstandsbewegung ein festes, verbindendes Fundament. Ob Lampe für das endgültige Manuskript der AWL private Auskünfte von Offizieren des Wehrwirtschaftsstabes zur Verfügung gestanden haben, läßt sich im nachhinein kaum noch feststellen und wäre letztlich für den ganzen Denkansatz seines Buches auch nur von geringer Bedeutung gewesen. Lampe selbst schreibt hierzu in seinem Vorwort: „Der Wehrwirtschaftspraktiker wird beim Lesen dieses Buches allerdings finden, daß hie und da — für ihn! — offene Türen eingerannt werden. Er möge bedenken, daß mir keinerlei amtliches oder gar geheimes Material zur Verfügung stand, daß also alle dargestellten Maßnahmen aus der Grundidee marktlicher Wirtschaftspolitik im Wehrwirtschaftsgeschehen abgeleitet sind<sup>7</sup>.“

In der Studie von *Thomas* wiederum finden wir auch keinen Hinweis auf seine Verbindung zu Lampe oder auf dessen AWL, was aber allein deswegen verständlich ist, weil das dem Bundesarchiv zur Verfügung stehende Exemplar (Schreibmaschinentext) nach dem 20. Juli 1944 von *Thomas* noch „gesäubert“ worden ist<sup>8</sup>. *Thomas*, der ja über Lampes Zugehörigkeit zum „Freiburger Kreis“ bestens informiert war, mußte auf Grund seiner klar auf der Hand liegenden eigenen Gefährdung und zum Schutze anderer Verschwörer darauf bedacht sein, nach Möglichkeit alle irgendwie „verdächtigen“ Namen und Verbindungen aus seiner Ausarbeitung noch zu eliminieren<sup>9</sup>. Ein Vergleich der beiden Arbeiten zeigt aber, daß *Thomas* bei der Abfassung seiner Studie, die er nach seiner „Kaltstellung“ im Januar 1943 im Auftrage von *Keitel* als „Sonderaufgabe“ vornahm<sup>10</sup>, die AWL stets

<sup>6</sup> Vgl. *Thomas*: a.a.O. S. 226 und *Birkenfelds* Anmerkung 42) dazu.

<sup>7</sup> *Lampe*: a.a.O. S. VIII.

<sup>8</sup> Vgl. *Birkenfeld* in seiner „Einleitung“ zur Studie von *Thomas*: a.a.O. S. 30 u. 34.

<sup>9</sup> Vgl. *Birkenfeld*: a.a.O. S. 4.

<sup>10</sup> Ebenda S. 3.

griffbereit gehabt haben muß; auch einige der hier später zitierten Stellen werden dies erkennen lassen.

## II.

Schlägt man die AWL Lampes auf, so wird man sogleich mit einem Vorgang konfrontiert, der im nationalökonomischen Schrifttum vermutlich seinesgleichen sucht. In einem Vorwort sieht sich der Verlag (!) veranlaßt, unter anderem zu bemerken: „Der Verfasser hat in seinem Vorwort betont, daß es ihm beim ersten Versuch, ein System der Wehrwirtschaftspolitik zu entwickeln, bestenfalls gelungen sein könne, ‚Grundmauern zu errichten, auf denen in umfassender Gemeinschaftsarbeit‘ weitergebaut werden müsse. Jede produktive Kritik — gerade auch aus der Wehrwirtschaftspraxis heraus — wird ihm daher stets äußerst erwünscht sein. Um der Sache willen aber bittet er, ebenso wie der Verlag, darum, daß die Kritik mit besonderer Sorgfalt darauf Bedacht nehmen möge, die Einheit des Gedankenganges anzuerkennen, damit nicht etwa durch öffentliche Erörterungen über falsche Auslegungen einzelner Sätze oder Gedanken des Buches Schaden gestiftet wird<sup>11</sup>.“

In seinem eigenen Vorwort hatte Lampe ahnungsvoll schon solchen Entwicklungen vorzubeugen versucht, indem er dort schrieb: „Um den streng theoretischen Charakter der Studie zu betonen, ist darauf verzichtet worden, die Übereinstimmung ihrer Thesen mit Urteilen und Entscheidungen führender Persönlichkeiten des politischen Lebens oder der praktischen Wehrwirtschaftspolitik nachzuweisen“<sup>12</sup>, und dem etwas später noch hinzugefügt: „Unter diesen Umständen mußte auch von einer Auseinandersetzung mit der zu Einzelfragen vorliegenden umfangreichen Fachliteratur abgesehen werden . . . Erörterungen zur Urheberfrage und kritische Auseinandersetzungen über verbliebene Meinungsverschiedenheiten hätten ungebührlich viel Raum beansprucht. Prioritätsrechte für irgendwelche der zahlreichen Vorschläge in dieser Abhandlung werden schon deshalb jedem, der solche Ansprüche zu haben glaubt, gern zugestanden“<sup>12</sup>.“

<sup>11</sup> Dieses „Vorwort des Verlages“ befindet sich nicht in sämtlichen der seltenen Exemplare, die dem Verf. zugänglich waren; so nicht in den broschierten Ausgaben, hingegen aber in den noch erreichbaren leinengebundenen. Der zeitliche Abstand zwischen den Ausgaben ohne und mit diesem verlagsseitigen Vorwort war nicht mehr festzustellen. Es liegt aber die Vermutung nahe, daß dieses Verlagsvorwort zwischen der Auslieferung der broschierten und der leinengebundenen Exemplare geschrieben wurde und daher nur in die letzteren aufgenommen werden konnte.

<sup>12</sup> Lampe: a.a.O. S. VII.



Solche Prophylaxe nutzte nichts, konnte vermutlich auch nichts nutzen, da Lampes Buch seiner ganzen Anlage nach zu massiver offizieller und offiziöser Kritik führen mußte; denn diese Studie legte in ihrem theoretischen Gewande in einer Zeit immer unverkennbarer und unverhohlenerer Vorbereitungen für einen Angriffskrieg unmißverständlich dar, daß Deutschland keinen Angriffskrieg mit auch nur einiger Aussicht auf letztendlichen Erfolg führen könnte. Lampe wird es nicht nur mit Gleichmut getragen, sondern gewiß auch als eine gewisse Tarnung begrüßt haben, daß man ihn wegen solcher Gedanken vielfach als „versponnenen Theoretiker“ abzutun versucht hat. Nicht nur die große Zahl seiner Freiburger Hörer, die noch heute von der Faszination seiner meist mit verdeckten oder offenen politischen Seitenhieben gespickten Vorlesungen zu berichten wissen, wußten, daß Lampe alles andere als ein solcher Typ von Theoretiker war, sondern auch viele Wirtschafts- und Wehrwirtschaftspraktiker und Kollegen. Die selbst übergezogene Tarnkappe des „versponnenen Theoretikers“ hielt denn auch nicht lange; das Buch wurde zwar nicht offiziell verboten, aber nach bewährten Mustern unterdrückt.

Untersuchen wir noch näher, welche Gedanken dieses Buches es vornehmlich waren, die zwangsläufig dazu führen mußten, daß das seinerzeitige Regime sich in seinem schon seit langem gehegten Mißtrauen gegen Adolf Lampe vollauf bestätigt sah.

Zunächst ist generell festzuhalten, daß allen anderslautenden Lippenbekenntnissen der politischen und wirtschaftlichen Führung jener Zeit zum Trotz von einem echten Willen zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung einer marktwirtschaftlichen Ordnung nicht gesprochen werden kann<sup>13</sup>. Bereits die Zielsetzung einer möglichst weit zu treibenden Autarkie Deutschlands ist z. B. neben der Preisstopp-Verordnung vom 26. November 1936 und der Lohnstopp-Verordnung vom 28. Juni 1938 ein schlagender Beweis für das Gegenteil<sup>14</sup>. Auch Lampe stand diesen „Bekenntnissen“ offenbar sehr skeptisch gegenüber, wie aus allen seinen Schriften hervorgeht. Allerdings zeigt auch er in dieser Richtung ein gewisses Vertrauen gegen-

<sup>13</sup> Anderer Meinung u. a.: Erich Preiser (Wesen und Methoden der Wirtschaftslenkung. Finanzarchiv, Bd. 8, 1941, S. 225), der erstaunlicherweise 1941 die herrschende Wirtschaftsordnung sogar noch mit dem Begriff „gelenkte Marktwirtschaft“ belegen zu können glaubte.

<sup>14</sup> Diese Feststellung bedeutet natürlich keineswegs, daß es nicht nur theoretisch denkbar, sondern unter besonders günstigen Umständen eventuell auch praktisch möglich ist, in einer weitgehend autarken Volkswirtschaft eine primär marktwirtschaftliche Ordnung zu realisieren. Für die USA oder die UdSSR ließen sich solche Denkmodelle gewiß konstruieren. Nur, und ausschließlich darauf kommt es hier an, das seinerzeitige Deutschland konnte den Zielkonflikt (hie Autarkie, hie Aufrechterhaltung einer vorwiegend marktwirtschaftlichen Ordnung) aus seinen politischen Zielsetzungen und aus seiner Rohstoffsituation heraus nur zu Lasten seiner inneren und äußeren marktwirtschaftlichen Ordnung lösen.

über Hermann Göring, den er mehrfach gewissermaßen als Kronzeugen für einen doch vorhandenen Willen der nationalsozialistischen Führung zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung einer marktwirtschaftlichen Ordnung anführt. So beispielsweise in einem Gutachten für den „Reichsausschuß für wirtschaftlichen Vertrieb beim RKW“, wo er ohne einen unmittelbar erkennbaren kritischen Unterton in einer Anmerkung zu den Aufgaben des Unternehmertums schreibt und zitiert: „Ministerpräsident Generaloberst Göring wandte sich gelegentlich seiner großen Rede im Berliner Sportpalast an die Unternehmer mit folgenden Worten: ‚Meine Herrn Unternehmer! Sie sprechen immer von der freien Initiative der Wirtschaft. Jetzt haben Sie die freie Initiative. Wenden Sie sie an!<sup>15</sup>.“ Auch dies mag Tarnung gewesen sein, aber es ist ja nicht zu übersehen, daß Göring bis zu den ersten großen Flächenangriffen der britischen Luftwaffe auf Lübeck und Rostock im März/April 1942 nicht nur durch die „Volksmeinung“ eine positive „Sonderbehandlung“ erfuhr, sondern auch durch professorale und nichtprofessorale Intellektuelle, Wirtschaftler und Techniker. Auch in der Studie von Thomas finden sich häufiger betont anerkennende und fast herzliche Bemerkungen über den späteren „Reichsmarschall“ und die Zusammenarbeit mit ihm<sup>16</sup>. In der Tat ist nicht ganz auszuschließen, daß der mehrfache staatliche „Konzernherr“ Göring eine gewisse Sympathie für freie Unternehmerinitiative gehabt und in Grenzen die Notwendigkeit ihrer Erhaltung bejaht hat; wenn vielleicht auch nur aus der Absicht heraus, einmal vom staatlichen zum privaten „Konzernherrn“ zu wechseln<sup>17</sup>.

<sup>15</sup> Adolf Lampe: Zur Systematik der binnenhandelspolitischen Wirtschaftsprobleme. Gutachten im Auftrage des Reichsausschusses für wirtschaftlichen Vertrieb (RWV) beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit (RKW). Als Manuskript vervielfältigt. Freiburg im Breisgau 1936. S. II, Anmerkung 1.

<sup>16</sup> Thomas: a.a.O. S. 26. Anmerkung 95 von Birkenfeld mit dem Hinweis auf die Ausarbeitung eines Mitarbeiters von Thomas, Regierungsrat Dr. Tomberg: „Zentrale kriegswirtschaftliche Führung“, in der „... über bisher in der Forschung noch unbekannte Versuche...“ berichtet wird, „... die Ernennung Görings zum ‚Rüstungsminister‘ nach Kriegsausbruch zu erreichen — ein Vorhaben, das am Einspruch Hitlers scheiterte...“ — Ferner: S. 114, 119, 148, 158, 205, 215 und 266.

<sup>17</sup> Georg Strickrodt (Die gewerblichen Staatsunternehmen in ihrer verfassungsrechtlichen und unternehmenswirtschaftlichen Bedeutung. Tübingen 1954. S. 9 u. 42) verdanken wir die Verweisung auf Justus Wilhelm Hedemann (Deutsches Wirtschaftsrecht. 2. Auflage. 1943. S. 147), der für die „Reichswerke A. G.“ bemerkt, daß für diese der Gedanke einer späteren Rückgliederung in die Privatwirtschaft schon ausgesprochen sei. — Der Name des Hauptaktionärs eines wirklich unter den damaligen politischen Verhältnissen privatisierten Salzgitterkonzerns dürfte allerdings kaum zweifelhaft sein. Im „Verschenken“ von Aktienpaketen und hohen Geldbeträgen aus seiner „Privatschatulle“ war Hitler ja bekanntlich nicht gerade kleinlich (vgl. Ritter: a.a.O. S. 145). Um wieviel weniger wäre er es vermutlich erst bei seinem damaligen „Erzpaladin“, den Ritter als den „... korrumptesten aller Parteibonzen...“ (a.a.O. S. 76) bezeichnet, im Falle eines „Endsieges“ gewesen.



Bei Lampe überwog die Skepsis gegenüber diesen mehr oder weniger rhetorischen Bekenntnissen eindeutig. So erklärt sich auch, warum er sich immer wieder in seinen Schriften und Gutachten mit geradzu beschwörenden Worten der Marktwirtschaft gegenüber zu ihrem Anwalt — aber auch zu ihrem Staatsanwalt machte.

In der AWL geschieht dies mit ganz besonderer Deutlichkeit, da sie in der Absicht geschrieben wurde, „... im erstmaligen Versuch, eine in sich abgeschlossene Theorie marktlicher Wehrwirtschaftspolitik zu entwerfen. Die Frage, ob so geartete Wehrwirtschaftslehre unmittelbar praktische Bedeutung hat oder nicht, mag auf sich beruhen. Daß sie ihr auf lange Sicht gesehen dort zukommt, wo der Kollektivismus bekämpft und verantwortungsbewußter Einsatz privater Unternehmerinitiative gefordert wird, kann nicht bezweifelt werden“<sup>18</sup>.

Das Buch ist von Lampe mit der von ihm gewohnten klaren und gründlich untergliederten Systematik, einem vorzüglichen Sachregister und darüber hinaus mit einer umfangreichen „Stichwortübersicht über einige wichtigste Probleme und Maßnahmen marktlicher Wehrwirtschaftspolitik“ versehen worden, wodurch die Studie zusätzlich den Charakter eines Handbuches oder Nachschlagewerkes erhielt<sup>19</sup>. Dies ist gewiß die volle Absicht des Autors gewesen, um die meist theoriefremden Praktiker der Wehrwirtschaft nicht sogleich von der Lektüre abzuschrecken, sondern sie mit dem Stichwortköder ihres jeweiligen ganz spezifischen Sachgebietes nach Möglichkeit doch zur Lektüre des ganzen Buches zu verlocken. Daß in solchem Beginnen auch Gefahren liegen, zeigt die bereits oben zitierte Stelle aus dem ungewöhnlichen Vorwort des Verlages, das in diesem Zusammenhang noch mit einem weiteren Passus angeführt sei: „Begrifflicherweise werden mit der Bearbeitung von enger umgrenzten Einzelproblemen beschäftigte Dienststellen, Organisationen und Zeitschriften, zumal bei starker Inanspruchnahme durch Tagesfragen und -sorgen, leicht geneigt sein, nur die ihre besonderen Fachgebiete berührenden Abschnitte der vorliegenden Schrift zur Kenntnis zu nehmen. Hierdurch entsteht die Gefahr, daß recht ernste Mißdeutungen aufkommen können. Eine

---

<sup>18</sup> Lampe: a.a.O. S. VIII (Sperrungen im Original).

<sup>19</sup> In einer Besprechung der AWL im Weltwirtschaftlichen Archiv (Band 55, Januar 1942, Heft 1, S. 28\*) schrieb Francesco Vito (Mailand) diesbezüglich: „Gerade diese einheitliche, umfassende Betrachtung der Wirtschaftsentwicklung im Kriege ermöglicht dem Verfasser, die verschiedenen Teilergebnisse der Untersuchung einem in sich geschlossenen System einzuordnen, so daß er wirklich beanspruchen kann, dem Leser ein Lehrbuch der ‚Allgemeinen Wehrwirtschaftslehre‘ geboten zu haben.“

wissenschaftliche Abhandlung muß als Ganzes studiert und gewertet werden<sup>20</sup>.“

### III.

Lampe beginnt den Haupttext seiner Studie mit einer Einführung „Wehrwirtschaft als Aufgabe“, die großenteils mit zwei von ihm im „Deutschen Volkswirt“ vom 20. und 27. August 1937 veröffentlichten Aufsätzen „Praktische Wehrwissenschaft“ und „Grundlinien der Wehrwirtschaftspolitik“ übereinstimmt. Bereits diese Einführung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie räumt so ziemlich mit allen seinerzeitigen, im Hinblick auf einen etwaigen Kriegsfall gängigen offiziellen Parolen auf. Leider müssen wir es uns aus Platzgründen hier und im folgenden versagen, Lampe so ausführlich selbst zu Worte kommen zu lassen, wie es um der Klarheit und Originalität seiner Ausführungen willen reizvoll und wünschenswert wäre.

Im Zentrum dieser „Einführung“ steht eine Reihe von Thesen, die in den weiteren Kapiteln der Untersuchung immer wieder anvisiert und von den verschiedensten Blickpunkten her beleuchtet werden:

1. „Ungeordnete Wirtschaft kann den gewaltig gesteigerten Anforderungen eines zukünftigen Krieges noch weit weniger genügen als den Ansprüchen, die 1914 gestellt waren<sup>21</sup>.“

„Die ungeordnete Wirtschaft ist (also) für den modernen Wirtschaftstheoretiker nicht wie für den politischen Liberalisten gesetztes und erstrebtes Ziel in der Wirklichkeit, sondern gedanklicher Ausgangspunkt zur Gewinnung einer Mängeldiagnose, die unter der besonderen Annahme eines Kriegsausbruches zu entwickeln ist<sup>22</sup>.“

„Nicht das Maß, nur die Form der gesamtheitlichen Wirtschaftslenkung wird durch die Anerkennung marktlicher Wirtschaftspolitik begrenzt. An die Stelle des gegen die Eigenbedingungen der Wirtschaftseinheit gerichteten unmittelbaren Befehls tritt ein der List der Natur verwandtes Prinzip der mittelbaren Wirtschaftssteuerung. Befürwortung marktlicher Wirtschaftspolitik darf also nicht mit der individualistischen Bejahung eines Vorranges der einzelwirtschaftlichen Interessen verwechselt werden. Wirtschaftsfreiheit wird nur dort und in dem Rahmen anerkannt werden, in dem private Unternehmerinitiative um ihrer gesamtheitlich

<sup>20</sup> Lampe: a.a.O. S. V. — Der Artikel, der dieses Vorwort des Verlages auslöste — es handelte sich offenbar um eine völlig verfehlt Polemik gegenüber Lampes Anschauung über Luftschutzbauten — konnte von mir nicht mehr ermittelt werden.

<sup>21</sup> Lampe: a.a.O. S. 2 (Sperrung d. d. Verf.).

<sup>22</sup> Lampe: a.a.O. S. 7 (Sperrung im Original).

wertvoll erscheinenden Leistung willen gewünscht wird<sup>23</sup>.“

2. „Die Verpflichtung zur Wehrwirtschaftspolitik kann auch nicht dadurch bestritten werden, daß man mit kurzer Dauer eines modernen Krieges rechnet. Solche verfehlten Hoffnungen bestanden schon vor dem Weltkrieg<sup>24</sup>.“

3. „Sie (die Wehrwirtschaftspolitik; O. T.) kann umso weniger von aggressivem Geist getragen sein, als jede wehrwirtschaftliche Betrachtung erkennen läßt, daß kein Sieger eines kommenden Krieges aus seinem Waffenerfolg Nutzen ziehen wird<sup>25</sup>.“

4. „Wehrwirtschaft fordert Opfer. Wer Existenz und Ausbau einer Heeresmacht unmittelbar als einen — Arbeitslosigkeit mindernden oder allgemein konjunkturbelebenden — Gewinn preist, gibt einer Selbsttäuschung Raum, die über die zu meisternden Schwierigkeiten hinwegsehen läßt<sup>26</sup>.“

5. „Eine allgemeine Wehrwirtschaftslehre (hingegen) wird, um zu einer allen Möglichkeiten genügenden Basis zu kommen, zunächst mit den denkbar ungünstigsten Verhältnissen rechnen müssen. Sie berücksichtigt also die Gefahr völliger Absperrung einer Nationalwirtschaft von außenwirtschaftlichen Beziehungen, die Möglichkeit des Verlustes von Randgebieten, die Bedrohung von Städten, Industrie- und Verkehrszentren im ganzen Wirtschaftsraum, und unterstellt vor allem Erstreckung des Krieges auf unbestimmte Zeit<sup>27</sup>. Ziel ist die

<sup>23</sup> Lampe: a.a.O. S. 12 (Sperrungen im Original).

<sup>24</sup> Lampe: a.a.O. S. 2 (Sperrung d. d. Verf.).

<sup>25</sup> Lampe: a.a.O. S. 2 (Sperrung d. d. Verf.). — Man könnte sagen, daß sich Lampe in Anbetracht der gewaltigen Machtsteigerung, mit der die UdSSR aus dem Zweiten Weltkrieg hervorging, hier entscheidend geirrt habe, aber wie aus dem Gesamtzusammenhang der zitierten Seite eindeutig entnommen werden kann, ging es ihm an dieser Stelle um die größtmögliche Verdeutlichung seiner Auffassung — die sich ja späterhin als völlig richtig erwies —, daß eine aggressive Kriegspolitik für Deutschland schlichter Wahnsinn sei. So sieht es auch Walter Eucken in einem Gutachten vom März 1946 über die AWL, das er im Auftrage der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg nach Lampes Verhaftung durch die Franzosen fertigte.

<sup>26</sup> Lampe: a.a.O. S. 3 (Sperrungen im Original).

<sup>27</sup> So auch Thomas: a.a.O. S. 87: „Vom ersten Tage an war der Wehrwirtschaftsstab von dem Gedanken beseelt, daß ein kommender Krieg ein langer Krieg sein wird und daß die Aufrüstung alle die Maßnahmen mitumfassen muß, die geeignet sind, einen längeren Krieg durchzustehen. Leider traf der Wehrwirtschaftsstab in der Vertretung dieser Ansicht auf Widerstand, da der Gedanke, durch einen überraschenden ‚Blitzkrieg‘ die Vorteile der deutschen Rüstung auszunutzen und den Gegner durch unseren Rüstungsvorsprung und unsere überlegene Führung zu schlagen, immer mehr an Boden gewann.“ So auch S. 145 u. 159. — Vgl. hierzu neustens: Der US-amerikanische Verteidigungsminister *Mc Namara*: „Wie ich jedoch bereits betont habe, muß jemand, der strategische Pläne aufstellt, in seinen Kalkulationen ‚konservativ‘ sein: das heißt, er muß sich auf den schlimmstmöglichen Fall vorbereiten und darf sich nicht mit Hoffnungen zufrieden geben und seine Vorbereitungen lediglich auf das Wahrscheinlichste abstellen.“ (Zitiert nach „Der Tagesspiegel“, Berlin. Nr. 6700 v. 23. 9. 1967. S. 9.)



nachhaltige Entfaltung jenes Höchstmaßes an Wehrwirtschaftskraft (Rüstungstiefe), das die volle Auswirkung der erstrebten Rüstungsbreite außer Zweifel stellt<sup>28</sup>.“

Vornehmlich auf diesen Thesen aufbauend, deren Publizierung jede für sich unter den politischen Auspizien im Herbst des Jahres 1938 ein höchst gefährliches Wagnis darstellte<sup>29</sup>, untersucht Lampe sodann im ersten Hauptteil der Studie die Probleme der „Wirtschaftsmobilmachung“, wobei er die erforderliche „Umstellung des Angebotes“ als (Leistungs-)Maximum- und die „Markterhaltung“ als (Belastungs-)Minimumproblem in den theoretischen Griff zu bekommen sucht<sup>30</sup>. Er geht dabei von der Feststellung aus, daß es allen modernen Heeresorganisationen zwar auf Grund bis ins kleinste ausgearbeiteter Mobilmachungspläne gelungen sei, „... Millionenheere in kürzester Frist zur Entfaltung...“ zu bringen, daß aber demgegenüber die spätestens seit dem Anbruch der Materialkriege gleichermaßen wichtigen Umstellungs- und Mobilmachungspläne für die Wirtschaft ein Torso darstellten. Lampe spricht hier mehr nur eine Vermutung aus; *Thomas* aber bestätigt sie in einem Ausmaß, das man kaum für möglich hält<sup>31</sup>.

Lampes Gedanken über die Maßnahmen für die notwendige Wirtschaftsmobilmachung in einem modernen Krieg hier im einzelnen anzuführen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes weit sprengen; wir müssen uns daher auf einige wenige Punkte beschränken. Aber auch so wird wohl bereits deutlich, daß es Lampe in allererster Linie

<sup>28</sup> Lampe: a.a.O. S.11 u. 12 mit der folgenden Anmerkung 1) auf S.12: „Rüstungsbreite = ‚die Zahl und Stärke der Verbände und Einrichtungen der Friedenswehrmacht und die Vorbereitungen, die zu ihrer Vergrößerung oder Vermehrfachung im Kriegsfall getroffen werden‘. — Rüstungstiefe = ‚alle die Maßnahmen personeller und vor allem materieller und wirtschaftlicher Natur, die der Versorgung der Wehrmacht im Kriege dienen‘. (Definitionen von Oberst — jetzigem Generalmajor — im Generalstab Thomas in einem Aufsatz ‚Breite und Tiefe der Rüstung‘ in Militärwissenschaftliche Rundschau, 2. Jg. 1937.)“

<sup>29</sup> Es sei in Erinnerung gerufen, daß am 13. 3. 1938 der „Anschluß“ Österreichs erfolgte und am 29. 9. 1938 das „Münchener Abkommen“ geschlossen wurde; gerade in diesen dramatischen Tagen erschien die AWL. Auf diesen — politisch (!) — wichtigen zeitlichen Zusammenhang weist auch *Eucken* in seinem bereits erwähnten Gutachten besonders hin.

<sup>30</sup> Lampe: a.a.O. S. 15 ff.

<sup>31</sup> Vgl. *Thomas*: a.a.O. Kapitel V (Die Zweigleisigkeit der wehrwirtschaftlichen Kriegsvorbereitungen). S. 74 ff.; Kapitel XVII (Die wehr- und rüstungswirtschaftliche Lage bei der Mobilmachung 1939) S. 145 ff. und Kapitel XVIII (Der Ablauf der wirtschaftlichen Mobilmachung) S. 153 ff. Alle drei Kapitel sind eine einzige Klage und Anklage, die in dem resignierenden Satz ausklingen: „Der Gedanke vom totalen Krieg war den meisten Stellen noch fremd, die Propaganda tat nichts, um diese Einstellung zu bekämpfen — im Gegenteil — sie propagierte auch die Aussicht auf einen kurzen Krieg und störte dadurch den planmäßigen Ablauf der wirtschaftlichen Mobilmachung“ (a.a.O. S. 157).

darum ging, von dem Wahnwitz eines deutschen Angriffskrieges abzuschrecken, indem er mit aller Deutlichkeit klarlegt, welche tiefgreifenden ökonomischen Konsequenzen schon die Mobilmachungsphase nach sich ziehen muß, sofern man nicht in die Idee ständiger „Blitzkriege“ verrannt ist, die er immer wieder — wie auch *Thomas* — dahin verweist, wo sie — auch heute (!) — hingehört: in das Reich des Wunschenkens.

Es ist daher auch nur konsequent, wenn Lampe sogleich eine besonders wichtige Frage stellt und deren klare Beantwortung fordert, nämlich die nach vorhandenen „Bedarfsplänen“. Er schreibt: „Alle Bemühungen um die Entwicklung von Bedarfsplänen sind, soweit die bisherige — mir bekannte — Literatur reicht, auf halbem Wege steckengeblieben. Sie beginnen mit der Erklärung, daß der Heeresbedarf an Waffen und Nahrungsmitteln leidlich genau vorausbestimmt werden kann, und enden mit ganz unverbindlichen und praktisch unbrauchbaren Hinweisen auf erforderliche ‚rohe Schätzungen‘ des privaten Bedarfs. Seine Erfassung soll sich, weil hier die Statistik versagt, auf Erfahrungen früherer Kriege stützen<sup>32</sup>.“ Für eine so ernste Sache, wie es ein Krieg nun leider einmal ist, hält Lampe aber ein solches „Schätzverfahren“ zu Recht für ein reichlich sträfliches Beginnen; es müßte vielmehr erst einmal so genau wie möglich berechnet werden, „ob überhaupt genügend Arbeitskräfte, Materialien und Anlagen nach Deckung der angeforderten Heeresausstattung übrigbleiben, um (diesen) zivilen Grundbedarf zu decken. Die Prüfung dieser Frage kann nicht ernst genug genommen werden. Es wäre mehr als kurzfristig, wollte man nicht-militärischen Bedarf sozusagen ganz allgemein als ein Stück ‚Friedenswirtschaft‘ behandeln, das hinter die Kriegswirtschaft zurücktreten muß. Die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung würde sehr bald sinken und mit ihr die Kriegsproduktion. Die vermeintliche Konkurrenz zwischen Kriegs- und Friedenswirtschaft löst sich also auch hier auf in die Konkurrenz zweier wehrwirtschaftlicher Ziele, nämlich der Rüstungstiefe und der Rüstungsbreite! Eben darum muß bereits bei der Vorplanung des Umstellungsprozesses, ja schon bei allen strategischen Vorarbeiten auf die Notwendigkeit der Erhaltung zureichender Lebensgrundlagen für die Zivilbevölkerung Bedacht genommen werden“<sup>33</sup>. Scheinbar eine Selbstverständlichkeit, die Lampe hier ausspricht, aber bloße Zahlen, wie wir sie bei *Thomas* finden, zeigen schon für die besser voraus-

<sup>32</sup> Lampe: a.a.O. S. 17.

<sup>33</sup> Lampe: a.a.O. S. 17 u. 18. — Man mag hier entgegenhalten, daß in Deutschland fast während des ganzen Krieges nicht gehungert zu werden brauchte. Das ist richtig, aber in großen Teilen der besetzten Gebiete wurde unserer Rationen wegen erbärmlich gehungert; ganz zu schweigen von den Verhungerationen in den mit sowjetischen Gefangenen belegten Lagern oder gar denen in den KZs.

geplanten militärischen Anforderungen erschreckende Bedarfsmängel. *Thomas* schreibt: „Der Verbrauch an Pulver und Sprengstoff im Polenkrieg, umgerechnet auf einen Monatszeitraum von 30 Tagen, betrug bei

Pulver .....	5 650 t
Sprengstoff .....	21 200 t.

Die im November 1939 bestehende Fertigungskapazität betrug bei

Pulver .....	6 800 t
Sprengstoff .....	12 700 t <sup>34</sup> .“

Auch über die Munitionslage weiß *Thomas* nicht gerade Günstigeres zu berichten, denn nach seinen sich auf den Stand vom 1. September 1939 beziehenden Angaben „war bei den Hauptwaffen des Heeres mit einer Bedarfsdeckung von sechs (!) Wochen zu rechnen. An der von dem OKH geforderten Viermonatsbevorratung fehlten bei den verschiedenen Kalibern folgende Mengen (Tabelle hier nur auszugsweise; O. T.):

Infanteriepatronen .....	etwa 60 %/o
2 cm Flak .....	etwa 70 %/o
2 cm Kampfwagenkanone ....	etwa 95 %/o
schwere Granatwerfer .....	etwa 90 %/o
Gebirgskanonen .....	etwa 85 %/o
schwerste Art. Munition .....	etwa 75 %/o <sup>35</sup> .“

Auch der Gutgläubigste wird angesichts dieser Zahlen, die der obersten Führung sehr wohl bekannt waren und sich für andere Sektoren fast beliebig vermehren ließen, nicht um die Feststellung herumkommen, daß es den Worten „wir sind auf alle Eventualitäten vorbereitet“ erheblich an empirischem Gehalt fehlte.

Lampe rückt sodann einer weiteren, von der damaligen Propaganda und Praxis sehr gepflegten Illusion zu Leibe, nämlich jener, es könne auch unter den Bedingungen eines Materialkrieges unserer Zeit eine Scheidung in „kriegswichtige“ und „kriegsunwichtige“ Betriebe vorgenommen werden. Lampe schreibt dazu lapidar: „... es kann bei vernünftiger Wehrwirtschaftspolitik im Kriege überhaupt keine kriegsunwichtigen Betriebe geben. Heeresbedarf und nötigste zivile Lebenssicherung beanspruchen die gesamte Wirtschaft<sup>36</sup>.“

Auch hierzu sei wieder *Thomas* zitiert, der eine ständige, fast ermüdende Klage darüber führt, daß er mit seinen Vorstellungen über die notwendige Mobilmachung der gesamten Wirtschaft sich nicht

<sup>34</sup> *Thomas*: a.a.O. S. 176.

<sup>35</sup> *Thomas*: a.a.O. S. 150 f. (Sperrung d. d. Verf.).

<sup>36</sup> *Lampe*: a.a.O. S. 18/19 (Sperrung im Original).



durchzusetzen vermochte. So schreibt er im obigen Zusammenhang beispielsweise: „Es liegt auf der Hand, daß mit der Teilung der Industrie in Rüstungsbetriebe einerseits und kriegs- und lebenswichtige Betriebe andererseits ein Schnitt durch die gesamte Wirtschaft gezogen wurde, der vielfach ein völlig willkürlicher war, oft sogar mitten durch einzelne Industrierwerke hindurch ging<sup>37</sup>.“ „Auch trug die Regelung dem Umstand keine Rechnung, daß die sog. Rüstungsbetriebe in ihrer Existenz, also in allen ihren Vorlieferungen und Zulieferungen, nur auf Betriebe angewiesen waren, die meist in der Liste der kriegs- und lebenswichtigen Betriebe standen. Schließlich war auch strittig, wo im Produktionsgang das betreffende Fabrikat ‚rüstungswichtig‘ wurde<sup>38</sup>.“ Und an anderer Stelle: „So führte die Verordnung, daß kriegsunwichtige Produktion nur einzustellen ist, wenn es unbedingt notwendig sei, und daß Stilllegungen von unwichtigen Betrieben nicht ausdrücklich verfügt werden sollten, in der Wirtschaft zu einer völlig negativen Haltung gegenüber den Mobilisierungsmaßnahmen. Da außerdem die Erzeugungspläne des Wirtschaftsministeriums, soweit sie überhaupt schon bestanden (!), nur in beschränktem Umfange in Kraft gesetzt wurden, blieb die Masse der Industrie in der ihr erwünschten Friedensproduktion<sup>39</sup>.“

Die vorstehenden Ausführungen und Zitate offenbaren einen Tatbestand, der u. E. einer tieferen Analyse, die hier nicht vorgenommen werden kann, wert wäre: Auf der einen Seite finden wir eine massive imperialistische Kriegspropaganda, die aber nicht nur in der Wirtschaft auf keine große Begeisterung stößt, sondern auch bei dem

<sup>37</sup> Thomas: a.a.O. S. 72. — Diese etwas eigentümliche Einteilung geht auf im Juli 1935 erstmalig ausgearbeitete „Grundsätze über die Arbeitsteilung zwischen Wehrwirtschaftsorganisation und der Organisation des GWB“ (Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft; von 1935—1937 Hjalmar Schacht, von 1938—1945 Walther Funk) zurück, die wiederum Ausfluß des am 21. Mai 1935 erlassenen Reichsverteidigungsgesetzes waren. „Hiernach sollten die ‚Rüstungsbetriebe‘ der Betreuung durch die militärischen Organe vorbehalten bleiben, während die Zivilorganisation sich mit den kriegs- und lebenswichtigen Betrieben zu befassen hatte“ (a.a.O. S. 76; Sperrung im Original). Über die Folgen dieser willkürlichen Abgrenzung und den aus ihr resultierenden völligen Kompetenzwirrwarr vgl. ebenda, S. 76 ff. u. passim.

<sup>38</sup> Thomas: a.a.O. S. 72.

<sup>39</sup> Thomas: a.a.O. S. 167 f. — Auf das ziemliche Desinteresse des größten Teils der deutschen Industrie an der Übernahme von Rüstungsaufträgen macht Thomas in seiner Studie mehrfach aufmerksam. An jeder dieser Stellen ist man versucht, ein (sic!) dazuzusetzen; zeigt sich hierin doch recht deutlich, daß es mit der so oft anklägerisch behaupteten „Blutigen Internationale der Rüstungsindustrie“ (Otto Lehmann-Rußbüldt) oder der „industriellen Kriegslüsternheit aus Gewinnsucht“ auch damals nicht gerade weit her gewesen ist. Daß dem so war, braucht allerdings auch wiederum nicht sonderlich zu verwundern, da die seit 1936 in Deutschland bei „zurückgestauter Inflation“ fast überall vorhandenen „Verkäufermärkte“ ja sehr auskömmliche zivile Absatz- und Gewinnchancen boten.

größten Teil der Bevölkerung nicht. Insoweit erfüllt die Agitation also ihre Aufgabe nur schwach. Auf der anderen Seite versucht die Propaganda, einen nur kurzen, nicht sehr entbehrungsreichen Krieg zu suggerieren, was fast überall gläubig aufgenommen wird. Die scheinbar im deutschen Volk so festverwurzelte Macht der nationalsozialistischen Führung scheute sich offenbar, die Festigkeit dieser Verwurzelung sogleich mit Kriegsbeginn einer vollen Belastungsprobe (Inaussichtstellung eines totalen Krieges) auszusetzen, weswegen sie mit zwei im Kern der Dinge völlig entgegengesetzten Propagandathesen arbeiten mußte. Es mag gut sein, daß die Erfahrungen mit der „Kriegsbegeisterung“ des deutschen Volkes aus den Tagen der „Münchener Konferenz“ es der Propaganda dringend ratsam erscheinen ließen, in dieser Weise zweigleisig zu operieren<sup>40</sup>. Ob und inwieweit sich die Leute des engsten Kreises um Hitler der voraussichtlichen gewaltigen, auch ökonomischen Opfer eines neuerlichen Krieges tatsächlich bewußt gewesen sind, ist schwer zu beurteilen. Ohne Zweifel waren sie nicht nur die Schöpfer ihrer Kriegspropaganda, sondern gleichzeitig in hohem Maße auch deren eigene Gefangene, was zu der Ablehnung und Abwertung aller ihnen vorgetragenen Argumente gegen eine aggressive deutsche Kriegspolitik ein gerüttelt Maß beigetragen haben wird.

Daß sie sich — zumindest bis in die erste Kriegsphase hinein — ihrer Macht über das deutsche Volk keineswegs so sicher waren, wie sie es aller Welt glauben machen wollten<sup>41</sup>, zeigt die totale „Verschweigetaktik“ auf einem anderen Sektor, nämlich dem der Ausrüstungs- und Kriegsfinanzierung. Das Verschweigen in diesem Ausmaß kann nicht allein mit Geboten der Geheimhaltung erklärt werden, sondern hat seine Ursache fraglos auch in der realistischen Einschätzung der Furcht eines inflationserfahrenen Volkes vor einer neuerlichen rapiden Geldentwertung. Als Finanzwissenschaftler lag für Lampe kaum etwas näher, als gerade diese Seite der deutschen

<sup>40</sup> Ritter (a.a.O. S. 195) erinnert in diesem Zusammenhang an einen für die damalige Propagandaführung vermutlich sehr wesentlichen Vorgang: „Am Abend des 27. (September 1938, O. T.) fand jener berühmte Umzug motorisierter Truppen durch die Straßen von Berlin statt, dessen Wirkung auf das Publikum den Diktator so schwer enttäuschte, weil er nur allgemeine Niedergeschlagenheit statt Kriegsbegeisterung erweckte.“ Vgl. dazu auch ebenda S. 200 und 482.

<sup>41</sup> In überaus hellsichtiger Weise kennzeichnet der damalige britische Militärattaché an der Berliner Botschaft diese Situation in einem Schreiben vom 25. August 1938: „Das alles aber wird Hitlers Entschlüsse nicht beirren, und wenn er erst einmal im Kriege ist, wird es seiner Propagandamaschine nicht schwerfallen, das jetzt sich sträubende deutsche Volk durch militärische Erfolge in Kriegsbegeisterung zu versetzen. So muß die englische Politik sich jetzt entscheiden, ob sie ihm eher diese Erfolge gönnen als sich in den Krieg stürzen will — um einer „vielleicht unvernünftigen Sache, der Sudetenfrage willen.“ — Zitiert nach Ritter: a.a.O. S. 181.



Wehrwirtschaft in der AWL zu untersuchen, was er auch tat, aber auch hier ist es wieder weit mehr das warnende *politische* Wollen als das rein wissenschaftliche Interesse, das seine entsprechenden Ausführungen kennzeichnet.

In dem bereits erwähnten Manuskript Lampes vom August 1946, in dem er u. a. einige der Gedanken niederlegte, aus denen heraus er die AWL seinerzeit verfaßte, schreibt er zu dem Gesamtkomplex: „Die Finanzierung der *Aufrüstung* wurde von Hitler *unter Ausschluß der Öffentlichkeit* durch unkontrollierbare Kreditschöpfung in einem Maße betrieben, von dem in Deutschland kaum jemand — auch ich selbst nicht — irgendwelche Vorstellungen haben konnte. Erst in seiner Rede zu Kriegsbeginn hat Hitler diese seine Karten aufgedeckt.“

Genau gegen eine solche „unkontrollierbare Kreditschöpfung“ richten sich nun aber so ziemlich alle Kapitel und Passagen der AWL, in denen Probleme der Aufrüstungs- und Kriegsfinanzierung behandelt werden<sup>42</sup>. Dabei räumt Lampe selbstverständlich ein, daß für die Mobilmachungs- und erste Kriegsphase alle normalen Finanzierungsquellen versagen müssen und daher der Rückgriff auf die Notenpresse unumgänglich ist. Er schreibt: „Der Kriegsausbruch bringt die öffentlichen Kassen in eine ganz verzweifelte Lage: die Ausgabeverpflichtungen wachsen sprunghaft an, während die regelmäßigen Einnahmen ebenso schroff zurückgehen. Ein Kassendefizit ist bei jeder Mobilmachung unvermeidbar. Die Möglichkeit marktlicher Wehrwirtschaftspolitik hängt von nichts so sehr ab, wie von seiner baldigen Überwindung“<sup>43</sup>. Und etwas später: „Eine schnelle und kräftige Erhöhung des Steueraufkommens, die allein zum Abstoppen der Notenpresse bzw. der ihr gleichgestellten unbaren Geldschöpfung verhelfen könnte, ist beim allgemein gegebenen Stande der Dinge unmöglich. Sie wäre nur mit ernststen Wirtschaftsstörungen zu erkaufen, die vielleicht sogar den fiskalischen Erfolg in Frage stellen und jedenfalls die Wehrwirtschaftskraft des Landes gefährlich schwächen würden“<sup>43</sup>.

Gesteht also Lampe für eine begrenzte Zeit aus unabweislichen Gründen eine gewisse inflatorische Finanzierungspolitik durchaus zu, so lehnt er sie für die Mittelbeschaffung eines längeren Krieges mit aller nur denkbaren Schärfe ab.

Von dieser Grundhaltung entfernte sich Lampe auch keinen Schritt, als er im September 1939 durch den damaligen Reichswirtschaftsminister Walther *Funk* in ein Gremium von Wirtschaftswissenschaftlern berufen wurde, das sich gutachtlich über die deutsche Wirtschaftslage nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges äußern sollte. Da die Beteiligten darin übereinstimmten, das angeforderte Gutachten auf

<sup>42</sup> Lampe: a.a.O. insbes. S. 61—71 und 159—190.

<sup>43</sup> Lampe: a.a.O. S. 62.



das Problem der Kriegsfinanzierung zu konzentrieren, weil diese Frage einmütig als die wichtigste angesehen wurde, bot sich für Lampe die einmalige Gelegenheit, seine finanzpolitischen Gedanken aus der AWL nochmals in straff zusammengefaßter Form der wirtschaftspolitischen Führung des NS-Staates direkt zu unterbreiten<sup>44</sup>.

Zur Vorbereitung des als „Geheime Reichssache“ deklarierten Gesamtgutachtens, das unter dem Titel „Kriegsfinanzierung“ am 9. Dezember 1939 an den Reichswirtschaftsminister erstattet wurde, fertigten die beteiligten Wirtschaftswissenschaftler verschiedene Einzelgutachten. So entstand auch ein „Gemeinschaftsgutachten“ von Walter Eucken und Adolf Lampe „Kriegsfinanzierung durch Geldvermehrung“, welches das Datum vom 23. September 1939 trägt, das von Lampe am 26. September — dem Vortage der Kapitulation von Warschau — noch durch ein Teilgutachten mit dem Titel „Preisbindung und Rationierung zur Ausschaltung von Inflationswirkungen“ ergänzt wurde<sup>45</sup>.

Am Schluß dieses Teilgutachtens faßt Lampe seine Gedanken unter der Zwischenüberschrift „Kurze Formulierung einiger Ergebnisse“ nochmals zusammen. Sie seien hier abschließend im Auszug erneut wiedergegeben, da auch sie wiederum in aller Deutlichkeit einen Wissenschaftler zeigen, der auch um den Preis seiner persönlichen Freiheit und gegebenenfalls seines Lebens nicht willens war, aus politischem Opportunismus heraus von dem abzuweichen, was ihm sein Gewissen und seine wissenschaftliche Erkenntnis vorschrieben:

„Durch Inflationierung des Geldumlaufs ist keine irgendwie nennenswerte Steigerung der insgesamt zur Verfügung stehenden Angebote zu erreichen. Die Wirtschaftskräfte werden mit Durchsetzung der Inflation schnell geschwächt. Keine Form der Preisbindung und Rationierung vermag die güterwirtschaftlichen Inflationschäden irgendwie abzumildern, geschweige denn zu bannen. Statt dessen wird die Leistungsmöglichkeit der Wirtschaft durch sie weiter herabgesetzt . . .

Die Anhänger der inflationistischen Kriegsfinanzierung sollten sich darauf besinnen, daß es kein Mittel gibt, die völlige Verarmung der privaten Wirtschaft in einem modernen Kriege durch finanzielle Kunstgriffe zu verhindern. Wenn dem so ist, dann bleibt kein vernünftiger Grund übrig, mit dem die steuerliche

<sup>44</sup> Das endgültige Gutachten trägt die Unterschrift der folgenden Hochschullehrer: Berkenkopf, Münster; Eucken, Freiburg; Hasenack, Leipzig; Jessen, Berlin; Lampe, Freiburg; Frhr. v. Stackelberg, Berlin; Stucken, Erlangen und Teschemacher, Tübingen.

<sup>45</sup> Der Volltext dieses Gutachtens findet sich in: Olaf Triebenstein (Hrsg.): Sozialökonomie in politischer Verantwortung. Festschrift für Joachim Tiburtius. Berlin 1964. S. 180 ff.

Kriegsfinanzierung abgelehnt werden könnte. Ob der Rückweg zu ihr heute noch gangbar ist oder nicht, kann erst auf Grund entsprechender finanzpolitischer Untersuchungen bei gleichzeitiger Berücksichtigung des gegenwärtigen Standes inflatorischer Geldumlaufvermehrung entschieden werden. Sehr wahrscheinlich müssen währungspolitische Eingriffe zur Bereinigung des Geldumlaufes (Stillegung schon entstandener ‚Geldpfützen‘) mit den finanzpolitischen Maßnahmen verbunden werden.

Bei einer derartigen ehrlichen Kriegsfinanzierung aus laufenden Erträgen werden allerdings die von militärischer Seite leicht übergangenen wehrwirtschaftlichen Leistungsgrenzen unübersehbar. Sie können, da uns der Weg zur Fremdhilfe in Gestalt von güterwirtschaftlich realisierbaren Auslandskrediten versperrt ist, praktisch nicht wesentlich herausgeschoben werden. Bleiben sie unbeachtet, dann besteht die sehr ernste Gefahr, eines Tages in eine endgültig ausweglose Lage hineinzugeraten. Ein Erfolgsoptimum kann nur durch sorgfältige Abstimmung von Wehrkraft und Wirtschaftskraft erreicht werden<sup>46</sup>“

### Summary

#### Some Remarks Concerning the Origin of Adolf Lampe's Book “Allgemeine Wehrwirtschaftslehre” (General Economics of defense)

The title of the German economist's book, which was published in 1938, raises suspect, that it might be one of the publications which supported the national-socialist armament and war policy. The history of the origin of this book, however, its contents and the fate of its author (he was arrested when the conspiracy against Hitler had failed in 1944, and kept imprisoned till the end of the war) show, that the book represents one of the most courageous attempts of that time to oppose the policy of the national socialist.

Using unpublished manuscripts, the book itself and historic documents the author of the article describes the intensive though unsuccessful endeavours of an individual to reveal to the public the character of German war policy by means of scientific economic enlightening. Comparisons of Lampe's theses with the documents of the “Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft” (History of the German defense and armament economy) (1918—1934/45), published in the “Schriftenreihe des Bundesarchivs” by the chief of the German armament bureau, General Thomas, show, that the theoretical assumptions in the “Wehrwirtschaftslehre” were no “theory” at all, though the author could not use any official or secret material.

The economic core of the book and object of Lampe's concentration is the problem of armament and war financing under the conditions of a total and long lasting war. Public discussion of this problem and of the conditions under which it becomes valid, violated, in 1935, absolute government taboos. The analysis makes clear, that economic theoretical instruments of that time, used by an author responsible only too his own conscience, could by all means produce right prognoses.

<sup>46</sup> Lampe: a.a.O. S. 192/93 (Sperrungen d. d. Verf.).